I.

Kritische Bemerkungen über einige in Deutschland seltene Drosselarten.

Von

Dr. J. Fr. Naumann.

In meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands II. S. 310 u. f. wurde von meinem leider zu früh verstorbenen Freunde Johann Natterer berichtet, wie derselbe unter den Tausenden auf den Wildpretmärkten zu Wien und Pesth alljährlich zum Verkauf kommenden Drosseln auch eine besondere Art herausgefunden, welche derselbe, weil er sie nirgends beschrieben fand, mit dem Namen *Turdus atrogularis*, schwarzkehlige Drossel, bezeichnete, und unter diesem Namen in nach und nach wiederholt erhaltenen Exemplaren an die K. K. Naturaliensammlung zu Wien abgegeben, in einigen der eigenen Sammlung einverleibt, oder in sehr wenigen Stücken an besonders liebe Freunde überlassen hatte. Er theilte mir damals (d. h. lange noch vor seinen grossen Reisen in Brasilien, und weil er die Exemplare selbst damals mir nicht zur Ansicht senden durfte) die Beschreibungen der Geschlechts- oder Altersverschiedenheiten in den abweichendsten Kleidern sehr freundlich sammt der Erlaubniss mit, sie in meinem Werk aufzunehmen, was für die Wissenschaft natürlich allen Dank verdiente. Von allen den zu dieser Art gehörigen Individuen selbst gesehen; in den Händen gehabt u. s. w. hatte ich damals nur das eine, Taf. 69, Fig. 1 von mir abgebildete und S. 312 beschriebene, sehr schöne alte Männchen der von Minckwitz'schen Sammlung, als mir diese 1805 offen stand. — Wenn ich schon damals die von Natterer erhaltene genaue Beschreibung des jungen Vogels seines *T. atrogularis* in dessen erstem Herbstgefieder, wie sie II. S. 314, Z. 1—26 meines Werkes nachzusehen,

genauer mit meinem jungen Herbstvogel von der nachher von Temminck unter *Turdus Naumanni* aufgeführten Drossel verglich und immer wieder verglich, musste sich schon damals, wie nach meiner auch heute noch feststehenden Meinung, herausstellen, dass Bechstein's *T. dubius* (s. dessen Gem. Naturgesch. Deutschlands III. S. 396 — 401 und Taf. V. b. Fig. 1 u. 2) unmöglich mein Vogel, nämlich *T. Naumanni*, sein könne, schon allein wegen der ganz andern Zeichnung der Flügel, über deren Beschreibung unser Erzvater deutscher Ornithologie, hätte er unsern *T. Naumanni* in Händen gehabt, gewiss so leicht nicht hinweggeschlüpft sein würde, weil sie eine unter Drosseln so auffallende als eigenthümliche ist, zumal mit der in allen Kleidern auch auf zusammengelegtem Flügel standhaft und scharf gesondert dargestellten, daher nicht zu übersehenden, rostgelben Stelle an den Wurzeln der Primärschwingen, eine Zeichnung, welche an die mancher Würger und Fliegenfänger erinnert. Beleuchten wir indessen Bechstein's recht gute, nur nicht auf unsern jungen Vogel von *T. Naumanni* passende Beschreibung nach den Hauptmomenten etwas genauer.

Bechstein sagt a. a. O. S. 398, Z. 1: „Von den Nasenlöchern läuft bis hinter die Augen ein wenig bemerklicher rostgelber Streif;“ — während dieser bei *T. Naumanni* grösser oder länger und auffallender als selbst bei *T. iliacus* ist, folglich ausserordentlich bemerklich, ja auffallend gross genannt werden muss. Wäre er aber an Bechstein's Vogel so gewesen, dann würde B. gewiss nicht unterlassen haben, ganz besonders auf dieses nicht ganz gewöhnliche Zeichen aufmerksam zu machen. — Die Flügel sollen nach B. auf der Aussenseite bloss „ganz schmal rostgrau kantirt“ sein; was sie aber, wie die Färbung der Unterflügeldeckfedern, die B. „hell orangefarben“ nennt, nur bei den jungen Vögeln von *T. atrigularis* sind; während bei *T. Naumanni* erstere, wie schon bemerkt, dagegen scharfgezeichnete und ziemlich breite, rostgelbe Kanten, und letztere eine viel dunklere, eine wahre Rostfarbe haben, ja rostroth genannt zu werden verdienen, wie bei *T. iliacus*, während die Färbung dieser Federn bei *T. atrigularis* der von *T. musicus* sehr nahe steht, nur etwas mehr, doch nur schwach, in's Röthliche spielt, als bei Letztgenannter. — Ganz genau stimmt B.'s Beschreibung des Schwanzes mit der unsrigen, S. 314 Z. 15—17, nämlich von *T. atrigularis*, überein, aber ganz und gar nicht mit der auf S. 293, Z. 2 u. f. von *T. Naumanni* gegebenen; B. würde hier das viele Rostbraun gegen die Federwurzeln und Ränder, ebenfalls an einem Drosselschwanz auffallend genug, gewiss

nicht übersehen haben. — Auch die Unterseite unseres Vogels weicht von der des Bechstein'schen, wie ein genauer Vergleich beider Beschreibungen darlegen wird, bei aller Aehnlichkeit, doch noch zu Gunsten meiner Ansicht genugsam ab.

Ueber das, was Herr von Schauroth, welcher Bechstein's Vogel vom October bis Januar lebend besessen, und nachher erst, als er gestorben und vermuthlich ausgestopft war, an B. abgegeben, a. a. O. von der Mauser (ersten Herbstmauser) dieser jungen Drossel, welche folglich im ersten Jugendkleide eingefangen worden war, namentlich über Letzteres bemerkt, ist allerdings sehr interessant, insofern ein solcher junger Vogel, annoch in seinem Nestkleide, nicht gar lange geflogen haben konnte, folglich in der Nähe ausgebrütet sein musste, was seitdem nicht wieder in Deutschland vorgekommen zu sein scheint, oder wenigstens unbemerkt geblieben ist. Es war damals sogar noch ein zweites Exemplar von gleichem Alter in derselben Waldgegend bei Coburg, ja wie die Vogelsteller versicherten, jene beiden aus einer Gesellschaft von 14 Stücken ganz gleichartiger Vögel gefangen worden; ob indessen alle diese bloss Junge, oder auch Alte dieser Art darunter gewesen, ist nicht bemerkt. — Nach Herrn von Schauroth's Angabe hatte das Nestkleid, denen der übrigen Walddrosseln gleich, an den oberen Theilen ebenfalls hellgefärbte Tropfenflecke auf dunklem Grunde, so dass er den Vogel darin mit einer „eben abgeflogenen Schwarzdrossel“ (*T. merula*) vergleichen konnte; doch zeichnete er sich nebenbei durch grosse gelbe Augenstreifen, denen der Rothdrossel (*T. iliacus*) ähnlich, aus, die jedoch nach vollendeter Mauser im Spätherbst (wie sich H. v. S. ausdrückt) „verbleichen.“ — Betrachten wir nun unsern *T. atrogularis* andern Drosseln mit lichten Augenstreifen gegenüber, so kann allerdings, hinsichtlich dieser, ein besser passender Ausdruck nicht gewählt werden, da sie selbst am ersten Herbstkleide, wie dies (nach Natterer) II. S. 314, Z. 1 u. f. von mir beschrieben, und so in allen folgenden Kleidern nach und nach, mehr und mehr verbleichen, d. h. nach jeder neuen Mauser bleicher oder undeutlicher erscheinen, ja bei ausgefärbten alten, namentlich männlichen Vögeln dieser Art fast gänzlich verschwinden, und bei den ältesten sich theilweis sogar in schwarze verwandeln.

Ein Verbleichen der gelben Farbe des Augenstreifs kömmt nun bei *T. Naumanni* zwar insoweit vor, dass das Gelbe mit steigendem Alter in's Weissliche und dieses endlich in's Roströthliche übergeht; allein eine Verkleinerung desselben ist mir noch nie vorgekommen. Auch bei den ältesten, von unten her fast ganz rostrothen Männchen; welche ich unter

Händen hatte, nahm der Augestreif immer noch einen ganz gleichen Flächenraum an den Kopfseiten ein, wie bei den Jungen im ersten Lebensherbste, nur weil er mit blasser Rostfarbe überlaufen war, leuchtete er weniger in die Ferne, als die weisslichen oder hellrostgelben der jüngeren Individuen.

So schlecht auch bekanntlich die allermeisten Abbildungen in Bechstein's Werken gerathen sein mögen, so gehören doch gerade die seiner zweideutigen Drosseln glücklicherweise zu den allerbesten, namentlich die Fig. 2 auf Taf. V. b. — Wer daher jemals einen natürlichen jüngern, namentlich weiblichen Vogel von *T. atrogularis* oder *T. Bechsteinii mihi* in den Händen hatte und ihn mit jenen Abbildungen vergleichen konnte, wird gewiss sofort gestehen müssen, dass sie diese und nicht *T. Naumanni* vorstellen sollen. Erst kürzlich erhielt ich einen etwa 16 Monate alten weiblichen Herbstvogel neben einem ältern Männchen von *T. atrogularis*, bei denen, als ich sie gemalt hatte, absichtlich jetzt erst, als meine Gemälde fertig waren, auch Bechstein's Werk zum Vergleichen herbeigeholt wurde, und siehe da: Meine Abbildung des Ersteren *) glich so höchst überraschend der Bechstein'schen Abbildung Fig. 2, dass auch einem weniger in Dergleichen geübten Beschauer kein Zweifel blieb und in der That nicht bleiben konnte, welche Art Bechstein und von Schauroth vor sich gehabt haben mussten. — Auch Temminck war schon vor mir, 1820, bei Herausgabe der zweiten Auflage seines Man. d'Orn., wie I. p. 169 u. f. desselben beweisen, derselben Meinung. Ohne dieser jedoch blindlings gefolgt zu sein, hatte ich etwa zu derselben Zeit, oder doch ehe ich Temminck's Werk erhielt, so wenigstens lange schon vor Herausgabe des zweiten Bandes meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands das Nämliche mit ziemlicher Gewissheit geahnt, nur fehlten mir damals zu überzeugenden Vergleichen noch mehrere Exemplare von diesen seltenen Vögeln, namentlich Uebergänge oder Zwischenkleider. Solche haben sich jedoch seitdem nach Wunsch zusammengefunden, um nun unzweifelhaft feststellen zu können, dass Temminck ganz recht hatte, Bechstein's *T. dubius*, als jungen Vogel, keineswegs zu *T. Naumanni*, sondern zu Natterer's *T. atrogularis* zu ziehen. In den nächsten Hefen der Nachträge zu meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands werde ich dies noch deutlicher durch naturgetreue Abbildungen verschiedener Altersstufen sowohl dieser wie anderer, noch wenig gekannter, aber in neueren Zeiten in Deutschland

*) Ich hoffe sie bald in meinen Nachträgen zu liefern.

vorgekommener Drosselarten zu erläutern suchen. So darf man z. B. von jenen seltenen deutschen Gästen, wie *Turdus Whitei*, *T. mollissimus*, *T. sibiricus*, *T. pallens*, *T. illuminus*, *T. minor s. solitarius* u. a., bildlichen Darstellungen und genauen Beschreibungen entgegensehen.

Die Ueberzeugung, dass Bechstein's Vogel zu *T. atrogularis* gehöre, veranlasste mich, den von Natterer dieser Art beigelegten, ohnehin bloss den alten, vorzüglich männlichen Vogel bezeichnenden Namen zu streichen, und dafür den Huldigungsnamen *T. Bechsteini* zu empfehlen, weil Bechstein den Vogel zuerst als einen deutschen beschrieb und abbilden liess, — mit demselben Rechte etwa, wie Temminck der ändern Art den Namen ihres Entdeckers (meines Vaters) beilegte, nur war diese freilich, soviel wir wissen, noch in keinem ornithologischen Werk unter einem bestimmten Namen aufgeführt, was indessen damals mit *atrogularis* auch der Fall war, indem wenigstens mir nicht bewusst, dass der sel. Natterer seine Entdeckung durch Abbildungen oder Beschreibungen irgendwo in einem ornithologischen Werke veröffentlicht haben sollte. Diess allein verleitete mich, die Ornithologie mit einem neuen Namen zu bereichern, mit dem ich zugleich meine hohe Achtung für unsern Altvater der deutschen Ornithologie an den Tag legen wollte. — Dass es indessen immer noch Leute gibt, welche nicht einsehen können oder wollen, dass Bechstein's Vogel und der meines Vaters zwei verschiedenen Arten angehören, sieht man aus Gloger's vortrefflichem Handb. der Naturg. der Vögel Europ. I. S. 180 Nr. 7 und S. 182 Nr. 9, wo mein Freund an letzterer Stelle das allerdings nicht sprachrichtige Natterer'sche *atrogularis* in das richtige *atrigularis* (mit einem *mh. [mih]* hinter demselben) umwandelte, jedoch dabei Temminck's nicht erwähnt, welcher doch unter dem von Natterer herrührenden Beinamen diesen Vogel viel früher und zuerst als europäische Art beschrieb.

Der in meiner Naturg. der Vög. Deutschl. II. S. 315—316 beschriebene und auf Taf. 69 unter Fig. 2 von mir abgebildete Vogel gehört allerdings weder zu *Turdus atrigularis s. Bechsteini*, noch zu *T. Naumanni*, sondern einer ganz andern, in Europa noch viel seltener vorkommenden Art an, nämlich als junger Vogel zu *T. sibiricus Pallas*, deren Vaterland das östlichste oder von uns entlegenste Sibirien ist. So viel ich weiss, ist diese Art erst einige Mal in Deutschland gefangen worden, z. B. mein in einer Gegend des Braunschweig'schen Harzwaldes zuverlässig ausgebrüteter junger Vogel, einer in Oberschlesien, ein dritter in der untern Odergegend, ein vierter bei Halberstadt, alle

noch im ersten Herbstkleide, jedoch auch vor wenigen Jahren auf der Insel Rügen ein prächtiges, völlig ausgefärbtes, altes Männchen im Dohnenstege (Schneuss) gefangen. Damals, als ich mein Exemplar, schön ausgestopft, mit andern gemeinen, dort gefangenen Drosselarten, Meisen u. dgl. zusammen in einem Glaskästchen aufgestellt und, von einem Freunde auf jenen aufmerksam gemacht, aus dem Nachlasse eines dortigen Liebhabers erstanden, wusste ich nicht, was mit diesem Stücke anzufangen, d. h. zu welcher Art ich diese Perle zählen sollte, da mich, diess zu bestimmen, alle mir damals zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmittel im Stiche liessen. Vorenthalten mochte ich zu jener Zeit der Wissenschaft natürlich diese Entdeckung nicht, durfte es auch nicht wohl, wesshalb ich sie denn einer nächstverwandten Art einstweilen sich anschliessen liess, wie bereits II. S. 279 ebenso mit einem andern, unserer Rothdrossel, *T. iliacus*, ähnlichen Vogel geschehen, von dem es sich später ebenfalls herausstellte, dass er einer besondern sibirischen oder östlichen Art angehöre und von Pallas als *Turdus pallens s. pallidus* bezeichnet worden sei. Wenn ich nun damals, hinsichtlich der Stellung, sowol bei dieser wie bei jener Art, also in einem doppelten Irrthum befangen gewesen, so möge man diess damit entschuldigen, dass vor einem Vierteljahrhundert uns eine grosse Anzahl von Hilfsmitteln zu solchen Artbestimmungen annoch fehlten, da gerade erst in diesem Zeitraume die vaterländische Ornithologie ihre kräftigsten Blüthen zahlreich entwickelte und nicht bloss die europäische, sondern die gesammte Vogelkunde, wie bekannt, die riesenhaftesten Fortschritte gemacht hat, wozu selbst häufig blosser Liebhaberei beigetragen, bei welcher es früher dem Träger derselben nicht in den Sinn gekommen war, auf wirkliche Entdeckungen auszugehen und zugleich solche mit allem Eifer so schnell wie möglich zu veröffentlichen, wozu selbst Zeitschriften, z. B. Oken's Isis u. a. die Hand boten, dazu aufforderten und fleissig benutzt wurden. Dass ich in dieser Zeitperiode in Bezug auf Beobachtung der vaterländischen Drosseln ebenfalls nicht müssig gewesen, sollen, wie schon berührt, die nächsten Hefte der Nachträge zu meinem Werk hoffentlich zur Genüge darthun.

Als auffallende Erscheinung möchte vielleicht Manchem vorkommen, dass, im Verhältniss zu andern Vogelfamilien, gerade von der der Drosseln in neuerer Zeit oder im letzten oder den beiden verflossenen Vierteln des laufenden Jahrhunderts so viele unsern Vorfahren unbekannt gebliebene Arten in Deutschland aufgefunden wurden, von denen manche durch Reisende in so ungeheurer Entfernung von uns als heimisch angetroffen, fast die Hälfte des Umfangs unserer Erdoberfläche durchflogen

haben mussten, ehe sie hieher und bis zu uns gelangen konnten; denn wir haben unter ihnen nicht allein Asiaten und Amerikaner, sondern selbst Südindier. Vom äussersten östlichen Sibirien und Kamtschatka, aus dem westlichen Nordamerika, Japan, dem Himalayagebirge oder gar aus Java u. s. w., haben sich einzelne Individuen mancher Arten bis nach Deutschland verfliegen, ja von manchen schienen selbst Pärchen, oder mehrere Individuen zugleich, zu uns gekommen zu sein, welche später die weite Rückreise scheuten, bei indessen vorgerückter Jahreszeit selbst dem jetzt rege gewordenen Fortpflanzungstrieb Genüge leisteten und in unserm, für sie so ganz fremden Lande Junge ausbrüteten und aufzogen, was z. B. erhaltene Junge, theilweis noch im Nestkleide befindlich, von *T. pallidus*, *T. sibiricus* und *T. atrigularis* handgreiflich machen. Wir müssen staunen, wenn wir bedenken, welch' unermessliche Räume diese Verirrten wahrscheinlich durchflogen, und zwar in welch' verhältnissmässig kurzer Zeit sie eine so grosse Reise zurückgelegt haben müssen, da sie während derselben doch nicht ununterbrochen in einem Striche vorwärts, einem gesteckten Ziele gerade entgegen, fliegen konnten, vorkommender Localhindernisse wegen vielleicht öfter zu Umwegen verleitet wurden, sich auch mitunter Ruhe zum Erholen gönnen und besonders auch auf das Aufsuchen und Zusichnehmen der nothdürftigen Nahrungsmittel viele Zeit verwenden mussten. Diess Alles darf als Thatsache gelten; es wäre dabei bloss noch zu beleuchten, warum gerade die Drosselgattung mehr als andere zu solchen Verirrungen kommen dürfte? Vorerst möchte sich zur Beantwortung dieser Frage die Bemerkung eignen, dass die Drosseln im Allgemeinen oder mit wenigen Ausnahmen in Länderstrichen von einer gemässigten Temperatur leben, der ähnlich, unter welcher wir wohnen, deshalb einer solchen folgend um so eher zu uns, als viel weiter nord- oder südwärts gelangen, zumal ihr Zug im Herbst, mit nur geringer Abweichung nach Süd, von Ost nach West gerichtet ist. Ferner ist wohl nicht ausser Acht zu lassen, dass diese Gattung nicht allein reich an Arten, sondern diese, vielleicht mit nur wenigen Ausnahmen, auch sehr reich an Individuen sind, dazu viele gesellig, ja oft in grossen Schaaren und häufig am Tage wandern, von denen manche durch Verfolgung von Raubvögeln, durch böses Reisewetter, widrige Winde, Stürme und ähnliche Widerwärtigkeiten von ihrer Gesellschaft abkommen und sich vereinzeln können, diese dadurch auch wohl oft gezwungen ihrem Zuge eine andere oder wenigstens von der ersten bedeutend abweichende Richtung geben und das ursprüngliche Ziel verfehlen mögen, aber dennoch, dem

Wandertriebe unablässig Folge leistend, endlich in ihnen bisher unbekannte Länder gelangen, zu weit entfernt von der eigentlichen Heimath und darum der auf diese unwillkürliche Herreise verwendete Zeitverlust unerlässlich, um bei mit Eintritt des Frühlings erwachendem Fortpflanzungs-triebe noch umkehren zu können, so dass sie sich dadurch gezwungen sehen, denselben in einem ihnen fremden Lande zu befriedigen. Vielen Antheil an derartigem Vorkommen haben gewiss auch die Nahrungsmittel, bekanntlich Insekten, Würmer und Beeren, die sich den Drosseln in allen für sie geeigneten Klimaten fast überall darbieten, wo sie gerade nicht grosse Wasserflächen zu überfliegen haben, und diess möchte vielleicht bei den wenigsten vorkommen, weil wir die meisten fremden Arten aus der weiten Ausdehnung der Länderflächen von Nordasien erhalten, von woher sie also meistens Landreisen zu machen haben. Ferner müssen die Drosseln auch schon durch ihre Grösse, die bekanntlich meistens an eine mittlere grenzt, eher in die Augen fallen und auch wegen meist freierer Bewegung die Aufmerksamkeit mehr auf sich lenken, als kleinere Vogelarten, z. B. Finken, Ammern, Sylvien u. dergl., letztgenannte noch dazu wegen mehr versteckter Lebensart am allerwenigsten; so dass man aus jenen Ländern wohl auch von ihnen Aehnliches wie von den Drosseln erwarten darf, sie sich aber noch viel weniger bemerklich machen; doch ist freilich hierbei auch der Umstand nicht ausser Acht zu lassen, dass die Drosseln bessere Flieger sind, als alle diese kleineren Vögel. Das Entdecken der meisten für Deutschland neuen Drosselarten ist indessen hauptsächlich wohl noch dem zuzuschreiben, dass man die Vögel dieser Gattung in Europa als Delicatesse zu verspeisen pflegt, sich darum beflüssigt, sie in Menge zu erhalten und für die Tafel der Wohlhabenden und Feinschmecker zu verwerthen, so dass die Wildpretmärkte unserer grossen Städte in der Zugzeit sie zu Tausenden zu Kauf bieten, Behufs dessen man sie in Massen, theils in Netzen, auf dazu hergerichteten Vogelherden, theils und am meisten in Schlingen oder den sogenannten Dohnen (Dohnensteg oder Schnecuss) fängt und sie dann zu Markte bringt. Kenner und Liebhaber benutzen hier die gewünschte Gelegenheit, unter den Massen von gemeinen Arten hin und wieder auch einen jener seltenen Fremdlinge herauszufinden, und so haben die Vogelmärkte zu Pesth, Wien, Breslau, Berlin und mancher andern grossen Stadt am meisten zum Entdecken jener beigetragen, ihrer Lage in grösserer Nähe der südöstlichen Grenzländer wegen, besonders die der beiden erstgenannten Hauptstädte, wie auch alle dortigen Sammlungen beweisen. So sind denn die meisten jener seltenen Arten in Gesellschaft der grossen Schwärme

von gemeinen Arten, wie *Turdus pilaris*, *T. iliacus* u. a. aus dem westlichen Sibirien am meisten wohl nach Kleinasien, aber zum Theil auch in noch mehr westlicher Richtung nach den diesseits dem schwarzen Meere gelegenen europäischen Ländern in der allgemeinen Strömung mit fortgerissen worden, wo sie dann Galizien, Ungarn, Dalmatien und zum Theil auch Italien durchstreifen, so dass *Turdus Naumanni* auch auf Sardinien und *T. atrigularis* bei Turin gefangen werden konnten. Es dürften die seltenen Arten gewiss weniger aus dem nordöstlichen europäischen Russland zu uns herabkommen, als aus dem asiatischen, noch mehr nach Osten gelegenen, zu uns gelangen, weshalb sie sich aber auch noch mehr seitwärts und bis zur Meeresküste Norddeutschlands gewiss ungleich seltener verfliegen. Ueber die Ostsee herüber, von uns fast ganz aus Norden, möchten, des zu grossen Umwegs wegen, sibirische Vögel gewiss nur höchst selten zu uns kommen, und es dürfte solches nur von völlig rathlos verirrt Individuen zu vermuthen sein; denn so viele Drosseln auch an der Küste Preussens alljährlich beim Herbstzuge gefangen und verspeist werden, so gehören diese doch nur unsern gemeinen Arten an, namentlich äusserst häufig *Turdus pilaris*, *T. iliacus* und *T. musicus*. Ausnahmen finden natürlich auch wohl bisweilen statt, wie z. B. ein auf Rügen gefangenes, Herrn von Homeyr's Sammlung zierendes, herrliches Männchen von *T. sibiricus*, desgleichen ein bei Elbing gefangenes, dem Museum der Universität Königsberg einverleibtes, prächtiges Exemplar von *T. Whitei* beweist; aber solche Fälle sind am baltischen Meere zuverlässig ungleich seltener, als an Deutschlands Ost- und Südostgrenzen.

Schwerer zu begreifen möchte wohl sein, auf welchen Wegen jene Drosselarten bis zu uns gelangt sein mögen, welche ursprünglich dem mittleren Asien oder gar Australien angehören sollen, wie *T. varius* oder *T. Whitei*, wovon trotzdem, ausser dem obenerwähnten, noch ein paar Beispiele bekannt sind, so aus der Gegend von Metz in Frankreich, von England und aus der Nähe von Hamburg. Von Landvögeln müssen dergleichen wunderbarliche Reiserouten allerdings noch weit mehr befremden, als von Seevögeln, die, einmal durch Stürme und böses Wetter auf ihnen fremde Meeresflächen verschlagen, nun auch da, ihrem gewohnten Elemente folgend, sich um so leichter immer weiter verfliegen können, so dass es weniger Wunder nimmt, auf unsern Meerestheilen einen tropischen Seevogel, wie an der Wesermündung ein Fregattvogel, bei Helgoland zwei Mal ein Tropikvogel,

sogar hieher mitten in's Festland (in die Magdeburger Gegend) verschlagen, eine australische Meerschwalbenart (*Sterna fuliginosa*) vorkommen konnte.

Nachschrift.

Als ich Obiges niedergeschrieben (es geschah bereits gegen Ende des März c.), fand ich, durch gesuchte, ja selbst für mein physisches Wohl unerlässlich gewordene Beschäftigungen mich veranlasst, Behufs der Nachträge zu meinem Werk (Naturg. der Vög. Deutschl.), mich mit den verschiedenen, seit 1822, wie ich vernommen, in Deutschland vorgekommenen und hie und da in Sammlungen aufbewahrten, seltenen Drosselarten bekannter zu machen. Zu dem Ende wendete ich mich an die verehrlichen Vorstände und namentlich unserer norddeutschen Museen und Privatsammlungen, und fand bei ihnen die zuvorkommendste, grossmüthigste Unterstützung, wofür ich, Namens der Wissenschaft, hiermit Allen meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche.

In Folge der nun stattgehabten sorgfältigen Untersuchungen und kritischen Vergleichen hat sich denn Vieles herausgestellt, woran man ein paar Decennien früher nicht gedacht hätte. Es haben sich unter den bei uns seltenen Drosseln erstens Arten gefunden, die früher nicht in Deutschland bemerkt oder unbekannt geblieben waren, und zweitens wieder andere, die für besondere Arten gehalten waren, während sie als Altersverschiedenheiten wohl zu einer andern, schon bekanntern zu ziehen sind.

Ich will hier nur die Hauptmomente von Einigem kurz andeuten, ein vollständig genügendes und durch naturgetreue Abbildungen hinlänglich erläutertes Auseinandersetzen aber für die nächsten Supplementhefte zu meinem Werk versparen. So hat sich mir, was ich schon früher vermuthen durfte, neuerdings zur Evidenz erwiesen, dass unter dem Namen *Turdus Naumanni Temm.* in den Sammlungen drei verschiedene Arten vorgekommen, nämlich: 1) *Turdus fuscatus Pall.*, welche Art in ihrem ersten Herbstkleide dem *T. Naumanni Temm.* in demselben Kleide zum Täuschen ähnlich, in den Uebergängen und dem ausgefärbten Kleide aber sehr leicht zu unterscheiden ist, weil beide darin einander desto unähnlicher geworden. Der junge Vogel auf Taf. 68 Fig. 2 meines Werks ist nämlich ein junger *T. fuscatus*; nur unter Fig. 1 ist ein älterer, in erster Herbstmauser stehender, den Uebergang zum ausgefärbten Kleide deutlich genug zeigender Vogel zu Temminck's *T. Naumanni*, so wie die Beschreibung II. S. 290 des noch ältern (völlig

ausgefärbten) Vogels ebenfalls zu *T. Naumanni* gehörig. Wenn übrigens in vergleichenden Beschreibungen vom jungen Vogel des *T. Naumanni* besonders hervorgehoben wurde, er schein hinsichtlich der Farben und Zeichnungen (gleich einem Bastard) zwischen *T. pilaris* und *T. iliacus* mitten inne zu stehen, was so viel heissen soll, dass er von den Färbungen und dergleichen beider dieser allbekannten Arten Etwas habe, so ist diess bestimmt viel mehr auf den jungen Vogel des *T. fuscatus*, als auf den von *T. Naumanni* anwendbar, oder wenn man will, auch auf den Jungen *T. atrigularis* Natterer auszudehnen, während Erstgenannter diese Aehnlichkeiten jedoch am stärksten zeigt.

Ausser den beiden, *T. fuscatus* und *T. Naumanni*, welche ganz gewiss nicht zu Einer Art gehören, auch nicht mit einander zu verwechseln sind, sobald inan ausgefärbte Individuen vor sich hat, schliesst sich unsern Betrachtungen nun 2) noch eine dritte Art, *Turdus ruficollis* Pallas an, zu welcher einst Gloger in seinem Handb. der Vög. Europ. S. 180 Temminck's *T. Naumanni* ziehen wollte. Hieran darf jedoch nicht gedacht werden, da *T. ruficollis* selbst an Grösse und Gestalt (in beiden *T. pilaris* am nächsten stehend) abweicht und darum vielmehr Natterer's *T. atrigularis* ähnelt, zumal die oberen Theile auch eine gleiche blasse Färbung, Kehle und Gurgel bis zur Oberbrust (die bei letzterer bekanntlich schwarz), dagegen bei *T. ruficollis* schön rostroth, Brust und Weichen aber sehr wenig und matter, bei *T. atrigularis* dagegen (zumal im jugendlichen Alter) fast so stark und so dunkel, wie bei *T. Naumanni*, gefleckt sind. Merkwürdigerweise ist bei diesen drei Drosseln, *T. fuscatus*, *Naumanni* und *ruficollis*; allerdings die Rostfarbe an der Wurzel der Schwanzfedern übereinstimmend dieselbe, im Uebrigen jedoch auch Vieles so ganz anders, dass bei dem, welcher Individuen verschiedenen Alters von allen drei Arten und die Uebergänge von einer Altersstufe in die andere gesehen, Zweifel gegen die Selbstständigkeit jeder dieser drei interessanten Drosselarten gar nicht auftauchen können.

Die Drossel, welche auf Taf. 69 Fig. 2 meines Werkes als junger Vogel von *T. atrigularis* Natt. s. *Bechsteini* mh. abgebildet, später von Gloger (s. d. Handb. S. 173) als *T. auroreus* P. beschrieben wurde, ist seitdem, wie bereits oben erwähnt, mehrmals in Deutschland (in unserer Nähe allein vier Mal) vorgekommen. Sie gehört aber nicht jener von Pallas in Kamtschatka aufgefundenen, sondern einer andern asiatischen Art, nämlich dem *T. sibiricus* Pall. als junger Vogel an, wovon, so viel bekannt, erst Ein altes ausgefärbtes Männchen auf

Rügen, sonst nur junge Vögel in Deutschland gefangen wurden. Ihr drosselfarbiges, von oben olivenbraunes, von unten weissgelbes mit schwarzen Tüpfeln bezeichnetes jugendliches Gewand verwandelt sich, wie mir in allen Uebergängen stehende Stücke bewiesen, durch mehrmaliges Mausern erst später in das schieferschwarzblaue mit dem rein weissen Augenstreif, Bauch u. m. A. des alten männlichen Vogels, von denen und vielen Andern ausführliche Beschreibungen und genaue Abbildungen gegeben werden sollen in den nächsten Supplementheften zu meiner Naturgesch. der Vög. Deutschlands.

Ornithologische Notizen,

gesammelt auf einer Reise in Ungarn im Jahre 1840.

Von

Baron von Lützenstein

auf Lohsa.

Was ich im Nachstehenden über Ungarns Ornithologie sage, soll sich hauptsächlich auf das beschränken, was neu oder neuer ist; doch will ich beiläufig auch des Bekannteren Erwähnung thun. Leider trete ich mit meinen Beobachtungen, die ich auf einer Reise durch Ungarn 1840 gemacht, zu spät auf; und habe im Verlaufe der Zeit mir gefallen lassen müssen, dass mir bei Manchem, z. B. bei Beschreibung der Fortpflanzungsgeschichte des *Glareola austriaca* u. s. w. das Prioritätsrecht geraubt wurde.

Die Raubvögel anlangend, so ist Ungarn, namentlich Unter-Ungarn sehr reich an Geiern, Adlern, Falken, Milanen und Weißen. Erstere findet man in Nieder-Ungarn allgemein. Bei Jacova sah ich bei einem toten Pferde — ganz nahe an den ersten Häusern des Dorfes — gegen 60 Stück *Vultur fulvus* und *cinereus* versammelt, darunter einige grosse weisse Hirtenhunde. Falken, insbesondere *Falco peregrinus*, bemerkte ich häufiger auf den Hügelgegenden, als in den Sumpfebene, obschon es hier wenigstens auch nicht an *Falco subbuteo* fehlte. Ihr wahres Asyl finden in den Sümpfen Milane und Weihe, die hier ungestört ihrer Nahrung und Fortpflanzung leben. *Aquila albicilla* ist an der Donau überall gemein; *A. chrysaetos (fulva)* nicht gerade selten, und fast

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [1_3](#)

Autor(en)/Author(s): Naumann Johann Friedrich

Artikel/Article: [Kritische Bemerkungen, über einige in Deutschland seltene Drosselarten, 1-12](#)